

# Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis: Vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann, Ferndruckerei nach Berlin und Leipzig, Antiquar Nr. 288.

Insertionspreis für die fünfspeichige Corvus-Beile oder deren Raum 12 Btg.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreispeichige Beile oder deren Raum 30 Btg.

Nr. 124.

Sonntag, den 31. Mai 1891.

92. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juni eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement zum Preise von Mark 0,75. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes, sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen. Expedition des Halle'schen Tageblattes.

## Die „Ehe“ im sozialistischen Zukunftsstaat.

Halle, 30. Mai.

In mehreren sozialistischen Blättern, auch in dem heutigen, finden wir einen Artikel über die „Ehe“, d. h. die freie Liebe im sozialistischen Zukunftsstaat. Der Artikel spricht von der modernen Ehe in der wegwerfenden Weise, und sein Verfasser geht niederträchtigem davon aus, von der Hand der Ehehehligungsgründe und der Beschuldigungen überhaupt die „kapitalistische Ehe“ zu beurlauben; das heißt den gebundenen Menschen nach den Straftaten des Menschen beurlauben. Wir können uns nicht verlagen, dem gewöhnlichen Artikel folgende Stellen wörtlich zu entlehnen.

In Gegensatz zu den heutigen gesetzlichen Bestimmungen streben wir den freien Vertrag zweier Liebenden an, in deren Verhältnis weder die Gesellschaft noch eine Vertretung der Gesellschaft dreinzureden hat. Wir wollen aber auch, daß jederzeit die Möglichkeit gegeben ist, ohne gerichtlichem Verfahren diesen Vertrag wieder zu lösen.

Die Gegner halten sich an Grund solcher Bestimmungen ein Grund von Unbilligkeiten im sogenannten Zukunftsstaate vor; das Mädchen ist der reine Spielball für die Name der Männer; er kann sie verlassen, wenns ihm beliebt, von dauernder, bleibender Liebe keine Spur.

Die Gegner können sich naturgemäß nicht auf untern Standpunkt erheben, denken sich die freie Liebe unter heutiger Verfassung, und da entsteht allerdings ein widerliches, unästhetisches Bild, ganz so, wie es sich die Gegner in der Zukunft bei uns vorstellen.

Was dieselben aber vermissen, das ist die veränderte soziale Stellung der Frauen in der Zukunft: die Frau ist sozial mit dem Manne durchaus gleichberechtigt, ihr Ansehen an Arbeitsort der Produktion ist ebenso groß wie der des Mannes, sie ist also nicht wie heute an ihn angewiesen. Diese soziale Selbständigkeit verleiht der Frau auch die rechtliche Unabhängigkeit. Der Mann wird also nicht die Frau verlassen, so daß sie nun hilflos dastünde; nein, tritt Trennung ein, so scheiden beide Gatten und ein Nachseher für ihre soziale und rechtliche Stellung tritt nicht ein. (!)

Aber die Trennung tritt nicht in dem Maße ein, wie unsere Gegner es uns vormachen. Wenn einmal, so kommt in solchen Verhältnis die Ehe zum reinen Ausdruck, Nebenrichtigen und ungeschlossenen. Ist das Paar aber von Liebe zu einander erfüllt, weisen ihre Charaktereigenschaften, ihr Temperament zu einander, so wird ihr größtes Streben sein, diese Liebe sich gegenseitig zu erhalten, es wird ein fortwährendes Sichverbunden sein und die besten, schönsten Ehen werden auch bei uns wieder die Lebensstützen sein, die aber nicht kraft des Gesetzes, sondern kraft der sich immer erneuernden Liebe geschlossen und gehalten werden. (?)

Ist es aber so unbillig dann sich zu trennen, wenn einseitige oder gegenseitige Abneigung vorhanden ist? Ist nicht gerade das Bewußtsein, das Bewußtsein, daß die Ehe nur so manchem Ehepaar? Das Bewußtsein, daß der Mann der Frau gleichgültig ist und umgekehrt? Was ist unbilliger, eine solche Gemeinschaft aufzugeben oder fürs Leben anrecht zu erhalten und alles Glück, alle Freude im Dasein zu erlösen? Wer hätte nicht schon Enkelkinder gehabt in solche Eheverhältnisse und wer würde bestreiten wollen, daß die Trennung beider Gatten das beste Umdenken oder Heilmittel wäre?

Unter den heutigen Verhältnissen freilich ist die freie Liebe ein Standal, aber ein durchaus notwendiger Standal. Denn zieht sie Schwärmere, leidenschaftliche Gatten auf der einen, Dürren und unglückliche Frauen auf der anderen Seite groß.

In der Gesellschaft, die unser Ideal ist, wird ohne Abtönung keine Ehe möglich sein: kein Mädchen wird, wie das heute ohne Notwendigkeit der Fall ist, sich den Männern als Opfer hingeben, die Männer werden mit gleichem Maßstabe gemessen wie die Frauen und haben nicht mehr die ungeschützten Rechte der heutigen Zeit.

Welche Gesellschaftsordnung aber bringt nun mehr Glück, mehr Sonnenlicht, mehr Liebe, mehr Achtung vor dem andern Geschlecht: die sozialistische oder die kapitalistische? Sieber'sche Urteile selbst.

August Bebel schreibt in seinem Buch „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, der Bund zwischen Mann und Frau sei „wie in der Urzeit“ ein Privatvertrag ohne das Wohlwollen irgend eines Funktionärs.

Was ist die moderne Ehe? Ist durch Kirche und Staat in der Institution der Ehe die Liebe oder die Familie legalisiert? Die moderne Ehe, das ist die Familie, freilich, wie wir unsere sozialistischen Phantasten, die Kindererziehung dem Staate überläßt, der hat keinen Begriff davon, daß in der Ehe nicht nur die Liebe zwischen Mann und Weib, sondern auch die Liebe zwischen Eltern und Kindern gewissermaßen legalisiert ist. Die freie Liebe, von der Bebel spricht, ist einfach undenkbar, denn das

Verhältnis zwischen dem Mann und dem gleichberechtigten Weibe im Zukunftsstaat wird nicht nur durch inneren Drang, sondern wohl mehr noch durch äußere Einflüsse gelöst werden, wir unterschätzen dabei nicht den Einfluß der Jahre. Im sozialistischen Zukunftsstaat, wo die Sinnlichkeit gleichen Schritt mit der Volkvermehrung halten dürfte, wird es durchaus nicht anders sein als im Momentenstaat, wo der Mormonen, sobald seine Frau alt, ihr eine jüngere und womöglich hübschere Gefährtin an die Seite setzt. Im sozialistischen Zukunftsstaat wird der Mann ohne das Wohlwollen irgend eines Funktionärs — das Auseinandergehen ist ja unendlich leicht gemacht — der alternden Gattin den Rücken kehren und mit einer jüngeren anzubündeln verbinden. Die Kinder, der Trost und die Augenweide des Alters, kennt weder Vater noch Mutter, die Frau darbt nicht, für den Vagen sorgt der Staat, das widerwärtigste Kränken ist frei wie die Liebe, die Sinnlichkeit der menschlichen Wesle wird auf den Markt erhoben; wie in der Urzeit, der sogenannten Sumpfovegetation der Gattin, wird das Verhältnis zwischen Mann und Weib ungeschickig derart sein, wie im Frühling und Herbst auf der Straße das Familienleben zwischen Hund und Hündin! Gewiß ist die moderne Prostitution tief bedauerlich, gewiß sind Ehen, die geschlossen werden, höchst betrübend und entsetzlich, aber die Annahmen beschlagen nur die Regel, das die höchste Kultur des Menschen in dem durch die Ehe legalisierten Familienleben bedingt ist. Ein sozialistischer Frau, welche sich im Ernste für die „freie Liebe“ im sozialistischen Zukunftsstaate begeistern kann, bedenken wir, denn sie ist moralisch verdorben; aus diesem Holze werden die modernen Gestalten geknüpft. Die moderne Ehe steht über der Sozialdemokratie, welche die Sinnlichkeit der Massen in brutalster Weise ligiert, und wird, wenn Frau- und Männerstolz bel uns leitet. In ihr ist über die Sozialdemokratie und die freie Liebe die Sozialisten zumphiren.

Die moralische Seite der Frage ist mit dem Hinweis auf die Familie erledigt und damit ist auch der Akt ist auf die moderne Ehe hinwiegend, denn die moderne Ehe ist kein Paarungsakt, wie Bebel meint, den überlassen wir unseren Frauen, sondern eine Kulturthat der Moral, die Hausmengen reugt, die im weiteren Sinne den Begriff Vaterlandsbewußtsein ausmachen. Das Vaterland wurzelt in der Familie, die Vaterlandsliebe ist aber in der freien Liebe, die überdies auch aus vollem ethischen Gründe, und damit kommen wir auf den wichtigsten Punkt der Sache, thatsächlich unmöglich ist; wir meinen die ungeheure Volksumvermehrung, welche die freie Liebe der sozialistischen Sumpfovegetation im Gefolge hat. Kolcher sagt: „So jetzt 1000 Reiche und 100.000 Proletarier wären, da würde es ein Menschenalter nachher gar keine Reichen und vielleicht 200.000 Proletarier geben.“ Gewiß hat jedes Individuum das Recht, sagen wir zu heiraten, im modernen Staat nur dann, wenn es eine Familie ernähren kann; im sozialistischen Staat folgt der Staat für die Kinder, im modernen Staat hat der Familienvater dafür zu sorgen. Das ist wesentlich die Staatlichkeit, daß jede Verbilligung der Lebenshaltung sofort ein Steigen der Geburtsziffer bedingt, sie beweis und aber auch, daß Deutschland z. B. in 30 Jahren überderrückt sein dürfte. Wir haben seit 20 Jahren jährlich fast um eine halbe Million Menschen zugenommen. Wie wird das erst im Zukunftsstaate, im Staate der freien Liebe werden. Entweder wird, wie ein moderner englischer Volkswirt vorschlägt, das Zweifelhafte von Staatswegen eingekauft und von Staatswegen jedes dritte Kind im Robendunst erstickt, oder die sozialistische Gleichheit beruht darin, daß alle um der freien Liebe Willen hungern. Mann ist auch heute noch in der kleinste Nütze für ein zärtlich lebendes Paar, aber es soll doch ganz gut sein, wenn neben diesem kleinsten Raum eine mittelgroße gut gefüllte Spielkammer sich befindet.

Die freie Liebe des Sozialstaates geht wie der Sozialstaat an der Volksumvermehrung zu Grunde; die alsdann verstaatlichte Unfruchtbarkeit wird das letzte dazu thun. Wir bedauern lebhaft, der sozialistischen Tagespresse in ihrer brutalen Agitation für die freie Liebe entgegen treten zu müssen, aber, wie wir es als unsere journalistische Pflicht erkennen, alle Vorwommnisse der menschlichen Delabenz zwecks der Abwehrung zu registrieren, so halten wir es auch für notwendig dieser Agitation entgegen zu treten. Die Politik des Vogels Strauß ist der Delabenz und der Sozialdemokratie, welche die Prostitution verstaatlichen will, gegenüber völlig verfehlt. Wer die Menschen besser will, darf sich nicht scheuen ihnen zu beweisen, daß sie schlecht sind, zumal wenn sie, wie die sozialdemokratischen Phantasten, sich nicht scheuen, ihre eigene moralische Vorwommnisse so brutal zu Markte zu tragen,

als es in dem von uns weiter oben festgenagelten Artikel gelehrt ist.

## Parade auf dem Tempelhofer Felde.

(Von unserem militärischen Korrespondenten.)

Berlin, 29. Mai.

Bei prächtigstem Frühlingswetter und in den allhergebrachten Formen fand heute Vormittag die diesjährige Frühjahrsparade der Gardetruppen vor S. M. dem Kaiser, im Besitze S. M. der Kaiserin und mehrerer Fürstlichkeiten statt. Es waren die Truppenteile der Garnisonen Berlin, Spandau, Groß-Ufferselde und Charlottenburg, welche von 7 Uhr an dem historischen Paradenfelde zu strömten und die gegen 9 Uhr in die Almagements einrückten. Im ersten Treffen hatten wiederum die Fußtruppen, im zweiten die Kavallerie, Artillerie und der Train Aufstellung genommen. Zahlreich hatten sich auf dem rechten Flügel der Aufstellung wiederum die Offiziere der höheren Stäbe, die nicht in der Front stehende Generalität, sowie viele nach Berlin kommandierte Offiziere eingefunden, um der Heerschau als Zuschauer beizuwohnen. Unter denselben bemerkten wir die Generale v. Rauch, v. Kallenberg, v. Werben, Sallbach, Salobi, Grafen Schlessen I und II u. A. m. Die Truppen waren in Paradeuniform mit weißen Beinkleidern und neuer Ausrüstung erschienen, und fielen besonders die neuen, erst kürzlich den bezug. Truppenteilen verliehenen Feldzeugen gegenüber den geschossenen alten Fahnen und Standarten auf. Kurz vor 9 Uhr erscholl von Schöneberg her lauter Jubel und bald sah man dann auch S. M. den Kaiser mit S. M. der Kaiserin mit großem Gefolge dem städtischen Thron des Feldes sich nahen. Der Kaiser hatte die prächtige Uniform des Garde-Kürassier-Regiments mit Kürass und Band des Schwarzen Adlersordens angelegt. S. M. die Kaiserin war zur Freude aller der Taufden, welche das weiße Feld gleich einer Mauer umgaben, gleichfalls zu Pferde erschienen; auch in der That, kaum kann man sich einen lebhafteren Anblick denken! Die hohe Frau war wiederum in langen weißen Reifeln erschienen, hatte dazu den kleinsten weißen Bausrock — Koller — des Kürassier-Regiments Königin, darüber das Orangeband des Schwarzen Adlersordens, und einen großen Rembrandt mit vollender weicher Feder angelegt! Unter Kanonik der Leibgarde erschienen die Majestäten auf dem Paradeplatze und beglückten zunächst in der Nähe des Stenerbüchens die sonst noch eingetroffenen Fürstlichkeiten, so die Erbprinzessin von Baden, welche zum ersten Male einer Parade bei Berlin bewohnte, die Herzogin Johanna Albrecht v. Mecklenburg-Schwern, den Prinzen Albrecht, den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, den Herzog Johann Albrecht und sprangen dann im kurzen Galopp auf den rechten Flügel der die milit. Honneurs erzielten Paradeaufstellung zu. Drei kräftige, weitig schallende Hurra's lösten den Majestäten entgegen, welche nimmere im Schritt die langen Fronten abritten. Der Kaiser, bei dem man in diesem Jahre noch das von der Sonne gebräunte Antlitz vermisst, schien in bester Stimmung und hell und klar rief er einem jedem Truppenteil seinen „Guten Morgen Gruß“ zu. Die Haltung und Aufstellung der Garde war vorzüglich, prüfenden Blickes ruhte auf jedem Detail, Estabron u. das Auge des obersten Kriegsherrn. — Dem Abreiten der Fronten folgten die Vorbereitungen, bei welchem sich beide Male S. M. der Kaiser an die Spitze des Garde-Kürassierregiments setzte, um es der Kaiserin vorzuführen. Bei der Infanterie geschah der erste Paradeaufmarsch in Kompaniefronten, das zweite Mal in Regimentskolonne, wobei sich besonders das 4. Garde-Regiment und das Regiment Franz auszeichneten. Die Kavallerie besetzte zunächst im Schritt, dann im Trab in Estabronfronten, ebenso die Artillerie und der Train in Batteries- bzw. Kompaniefronten. — Nach der Parade hielt der Kaiser noch eine kurze Reife ab, nahm Meldungen entgegen und rückte dann, wie stets an den Ehrentagen seiner Garde, an der Spitze der Fahnenkompanie und unter schier endlosen Jubel der Berliner in die Stadt ein.

## Bericht über die Pfingstversammlung des Herrn von Egidy.

Berlin, 29. Mai.

Man schreibt uns: Ueber die von Herrn Oberstleutnant a. D. M. von Egidy zu Pfingsten veranstaltete Versammlung, über deren Verlauf auf Wunsch des Einladenden bisher kein amtlicher Bericht in die Öffentlichkeit gelangt war, hat

Betterer nunmehr einen eigenen Bericht in Buchform unter dem Titel „Bericht über die Pfingsterversammlung“ in Druck erscheinen lassen. „Es waren“, sagt Herr von Egby, „Männer aller Art, aller Richtungen, aller Berufe, Männer jeden Alters zugegen.“ Nachdem der Redner in seiner Ansprache zunächst die Erzherrlichen begrüßt und ihnen gekannt, erklärte er es als Zweck der Versammlung: „der Welt kund zu thun, daß eine Anzahl besserer Männer fest entschlossen ist, das Eintrags-Gesetz für die Menschheit wieder zu gewinnen; in kurzen Gedanken-Austausch die sehenden Wünsche des bei Welttem größten Theils unseres Volkes niederzulegen und die Grundzüge festzustellen, die unser Handeln fortan leiten werden.“ Herr von Egby führte des Beteren im Sinne seiner „Ernstlichen Gedanken“ aus, daß, weil die Menschheit sich auf falschem Wege befinde, sie geraden Wegs dahin zurück gehen müsse, wo wo sie sicher wisse, daß der rechte Weg abführe. Die Worte des greisen Kaisers Wilhelm: „dem Volke muß seine Religion wiedergegeben werden“, bezeichnet auch sein Ziel. Unter dem „Voll“ aber seien „Alle“ zu verstehen, für Alle müsse der Weg gebnet werden, es sei kein Platz mehr für eine einseitige, sondern für ein Alle umfassende Religion. In Einzelheiten Freiheit, im Ganzen Einigkeit. Welt müsse in alle Lande das Kreuzeszeichen leuchten, nicht nur von den Kirchen, sondern auch von Schulen, Gerichtshöfen, Rathhäusern, von Landeshaupten und Landeswappen. „Bereitetes Menschentum“ sei die rechte Deutung für das Christentum. Er wolle kein gewaltames Vorgehen, sondern Schonung, kein Zerstreuen, sondern Aufbauen. Er wolle auch keine kleine Gemeinlichkeit bilden, sondern der christliche Gedanke müsse gleichzeitig in den Herzen von Millionen und Aber-Millions Wurzel fassen. Auch Thesen wolle er nicht aufstellen. „Die Aneinanderberührung von zwei Völkern erfordert schon Meinungsverschiedenheiten, und wir wissen garrnigt, ob Andere sich nach unseren Sätzen richten wollen — für uns selbst aber bedürfen wir keiner.“ Wir können nur wirken; das eigentliche Handeln steht den vollständigen Gewalten im Staate zu. Herr von Egby rief schließlich aus: „Muth ist es, der Rath thut, wo sind die Muthigen?“ In weiteren Verlauf seines Berichtes erwähnt der Verfasser im Allgemeinen die Erwägungen für und wider, welche sich in der Versammlung bemerkbar gemacht hätten und knüpfte daran seine Bemerkungen. Die Berücksichtigung, daß jeder Versuch, ein Gottesreich zu gründen, in welchem die Heilslehre eine andere Deutung fände, als die zur Zeit herrschende maßgebende, scheitern müsse, theils er nicht. Einen Austritt aus der Kirche hält er nicht für nöthig, da er für die Zukunft auf lauff überleitende Zustände hoffe, welche einen Entschluß erwarten, der ihm selbst der größte Schmerz sein dürfte. Was geschähe, das hat Herr von Egby in seinem Schlussworte hervor: Auf die Einzelnen einwirken in Wort und Schrift, daß sie sich dem Einigen, die lebenden Christen zumwenden. Herr von Egby schließt seinen Bericht mit den Worten: „Die wechsellöbige Stimmung, die unsere Versammlung in diesen letzten

Minuten beherrschte, ließ mich fühlen, daß ich verstanden war; der fromme Ernst, mit welchem wir die Hände falteten, ließ mich freudig empfinden, daß wir, und daß mit uns Alle, die sich Christen nennen, nur einen, Einigen Grund haben können.“ Was Herr v. Egby nur will, das ist uns auch heute noch nicht recht verständlich; er will doch hoffentlich nicht nochmals bemessen, daß er für den Schluß am besten ist, wenn er bei seinem Leisten bleibt.

### Preussischer Landtag. Abgeordnetensabg. Sitzung vom 29. Mal.

Dritte Lesung des Etats. Justizetat. Auf Antrag des Reichstages, daß er keine Verbilligung erlassen habe, bezogen gegen die Religion besonders schwer zu bestrafen. Ferner stellt er mit, daß der Oberlandesgerichtspräsident in Breslau die Verbilligung betrifft der sibirischen Geschorenen zurückgezogen habe. Der neue Breslauer Staatspräsident ist getrieben.

Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“ Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“ Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“

Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“

Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“

angetreten, meine Vernehmung vor Gericht ist also offenbar erfolgt in Folge der Demission des Herrn Cremer bei der Staatsanwaltschaft. Ich habe meine Aussagen gemacht, der Sache ist aber kein weiterer Fortgang gegeben worden. Die Staatsanwaltschaft hat sich zurückgezogen, selbst überzogen, die keine Verhandlung zum Entschieden vorliegt.

Abg. Cremer (L.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.

Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“

Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“

Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“

Abg. Richter (C.) beantragt die Art der Verbilligung des Dispositionsbüros, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge. Abg. Cremer (L.) beantragt: „Ich muß auf die Verhandlungen der zweiten Lesung über das für 20000 Mark veranschlagte Mandat, die nicht aus Gründen des Bedingnisses, sondern medonisch nach der Zahl der Gerichte erfolge.“

### Deutsches Reich.

?? Reichskommissar Major v. Wismann. Berlin, 29. Mal. Vor einigen Tagen in erlin eingetroffener Reichskommissar, Herr Major von Wismann, beschäftigt,

„Es sind die schrecklichen Ereignisse auf Wolft, welche ich so sehr bekümmern,“ antwortete sie. „Du weißt, wie herzlich er den armen Baron bedauert, wie viel er von ihm hält.“

„Ich will Dir vorstellen, Kind.“ „Nana lachte die betreffende Stelle und las wie folgt: „Gestern hatten Baron Wolft, dessen Schwägerin, Fräulein Wismann und das Dienstpensional des Hauses ein ernstes Verhör zu bestehen. Es ist konstatiert, daß die Baronin an Vergiftung gestorben; also erwidert nur noch, festzustellen, ob es sich hier um Wort oder Selbstmord handelt. Ein wahrhaft unangenehmer Verdacht streift dabei die junge, liebliche Schwester der Verstorbenen, der in dessen in der Person ihres Vormundes ein sehr energischer, thätigkeitsvoller Werthelbiger zur Seite steht. Herr Wolfram, der Besitzer von Dornau, hat das Recht beantracht, sein Mündel in die Verhör zu begleiten zu dürfen, was ihm auch, da noch keine Anklage erhoben ist, bereitwillig gestattet wurde. Unsere lebhaften Sympathien folgen dem unersprechlichen Munde, der hoffentlich Mittel und Wege finden wird, die Spinnweb der Verleumdung mit kräftiger Hand zu zerschneiden und eine allgemein gedachte und verzeirte junge Dame von so schmachvollem Verdacht zu befreien.“

„Das ist alles?“ fragte Wize. „Hier unter: „Nens aus Wolft“ steht noch ein Satz: „Anlagen sind bis jetzt nicht erhoben worden. Die Gerichte der Verhör bleiben vollständig geheimnisvoll. Es scheint, als ob Herrn Wolfram's Vermuthungen vom besten Erfolge getrübt sind.“

„Was wäre es auch anders möglich!“ rief Wize. „Nun, das lausche, herzige Geschöpf, einer Wäberin, und noch dazu ihrer eigenen Schwester! Welch ein ungläublicher Scheand!“

„Sieh doch einmal hierher.“ bat in diesen Augenblicke die alte Dame, „ist es nicht Willibald, der da die Strafe herauskommt?“

(Fortsetzung folgt.)

### 250) Dämon Gold.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

Er verabschiedete an der Hausthür den Bedienten und ging die Treppe hinauf, um sich in sein Schlafzimmer zu begeben, da glänzte ihm aus der zollweit geöffneten Thür des kleinen Salon ein schwacher Lichtschein entgegen — er blieb stehen und sah in den heute garrnigt benutzten Raum hinein.

Am mittleren Tisch saß eine Aede; sie schenkte ihm zu erwarten. „Es war ein böses, hartes Lächeln, das selbundenlag die Mundwinkel des Barons unspielte; er schien zu zögern, sich abzuwenden zu wollen, dann öffnete er vollends die Thür und trat, dieselbe hinter sich schließend, ein. „Fräulein Walten? Sie haben nach diesem aufregenden Tage die Ruhe noch nicht gesucht?“

Die Gesellschaftlerin mochte wohl eine andere Aede erwartet haben; dunkles Roth überlag die Antlit. Sie trug ein schwarzes Kleid und ebensolchen Anspug; das einzig helle an ihr war jenes Medaillon, das offen zur Schau gestellt, aus den Falten der Spitzenkante hervorsah.

„Herr Baron.“ sagte sie mit bebender Stimme, „darf ich um einige Minuten Gehör bitten?“ Hans Adam blieb neben ihr stehen, ohne für sich selbst oder für einen Esel herbeizujagen. „Bitte, mein Fräulein.“

„Aede zitterte so stark, daß sie ihre Hand auf die Tischplatte drücken mußte. „Was haben Sie mit Bezug auf mich beabsichtigt, Herr Baron? In Ihrem Hause kann ich schwerlich noch länger bleiben.“

„Wenigstens doch einige Tage,“ antwortete er. „Ich schickte eine Karte meiner verstorbenen Frau ein Telegramm, insofern sie ohne Zweifel morgen hier eintreffen wird. Damit sind die Forderungen des äußerlichen Anstandes, wie ich hoffe, erfüllt.“

„Aede sah ihm, während er sprach, unmerklich ins Gesicht. „Und Fräulein Wismann?“ fragte sie. „Welche Schwägerin bleibt unter dem Schutze ihrer Tante selbstverständlich hier. Aber auch Ihnen, Fräulein Walten, will ich sehr gern für einige Wochen oder Monate das Gastrecht meines Hauses anbieten. Suchen Sie in aller Ruhe eine favorisirende Stellung und bleiben Sie auf Wolft, bis diese gefunden ist.“

„Zusammen mit Fräulein Wismann?“ rief sie im Tone unterdrückter Verheerung. „Niemals!“

„Dann bedauere ich lebhaft. Die Schwester meiner armen Frau steht mit natürlich näher als eine Fremde,

selbst wenn diese die Kunst und das Wohlwollen der Verstorbenen in so hohem Maße bebesen hätte, wie eben Sie, mein Fräulein. Das muß Ihnen begreiflich sein.“

„Aede wiegte den Kopf. „Unter Verhältnissen, wie die, welche hier thatsächlich vorliegen, Herr Baron?“

„Irgt lächelte er, aber so eiskalt, daß sie das vorläufige Wort bereute. „Ich verstehe Sie nicht, Fräulein Walten.“

„Dann kann ichlich unsere Unterredung als beendet gelten. Ich verlaße morgen das Schloß.“

Hans Adam beugte sich kühl. „Es thut mir leid, das nicht gelassen zu können, mein Fräulein. Bis auf weiteres darf niemand von hier fortgehen, also auch Sie nicht.“

„In den Augen der Gesellschaftlerin blühte es auf. „Eines einzigen Zeugnisses wegen?“ rief sie. „Ja. Eines einzigen Zeugnisses wegen.“

„Sie wich zurück wie unter der Androhung eines Schlags. „Gut! Gut!“ murmelte sie fast tonlos.

„Er grüßte sehr förmlich und ging aus dem Zimmer, es ihr überlassend, ob sie noch länger bleiben oder endlich die Ruhe suchen wollte. Aede sah starr auf den Fleck, an dem er gestanden; sie hätte sich immer noch gegen den Tisch, unfähig, das neuböse Lächeln zu beherrschen. Die Schritte des Barons verhallten auf dem Korridor, er schloß seine Thür, und dann wurde alles still.

Wie gestohlene Worte sah Aede vor sich hin. Ihre Gedanken durchlebten zum tausendsten Male jene Stunde, in welcher Hans Adam und sie im Raun auf schauerlicher Fluth allein waren, sein Arm um ihren Nacken geschlungen, sein lächelndes Gesicht so nahe dem ihrigen. Damals berauichte der Ton seiner schmeichelnden Stimme ihre Herz, damals glaubte sie, ihm heimlich theuer zu sein — und heute —

„Zwischen war Gälckle gestorben, und Nuth hatte eine halbe Million geerbt. Nuth, die der Baron bisher wie ein bloßes Kind behandelte, die er vollständig überließ. Aede schlich fast unmerklich in ihr eigenes Zimmer. Sie warf sich vor dem Bette auf die Knie, um den Kopf in die Kissen zu verbergen und zu schluchzen wie eine böllig Verzweifelte.“

„In dem kleinen, epheumantanten Hause an der Berglehne herrschte eine gedrückte Stimmung. Die beiden Frauen sahen einander mit sorgenvollen Gesichtern an, und jedesmal, wenn Willibald zur Wand ging, sagte Wize: „Irgend etwas quält ihn. Beschah er es mit wohl verschweig?“

Die alte Dame tröstete ihre Schwägerin, obwohl auch sie selbst keineswegs ruhig war.

wie w  
die M  
tommi  
wo ih  
sieht,  
Ende  
Habel  
Seine  
allen  
projek  
Nährb  
lung d  
gebet  
den, d  
Koloni  
Ausfü  
gliche  
Grund  
??  
neuer  
wir in  
Frank  
der de  
Sich z  
selbst  
keit de  
wollten  
der Kol  
worden  
diese J  
—  
hof Ch  
in zwei  
Aufst  
Christe  
hande;  
wäre;  
flammen  
Moskau  
über die  
fährlig  
sind die  
gibt f  
ihnen f  
welcher  
die Was  
Auswan  
wenigen  
ein lech  
der Seg  
wohlstä  
etlich b  
wichtig  
? W  
Berlin.  
land d  
Berban  
leuer g  
Aufen  
Kaufe d  
Die fuff  
Vortrag  
dorff u  
Deutsche  
Dr. Fr  
Admiral  
und 10.  
straße  
gellasse  
volles  
lichten  
genom  
in eine  
national  
Betach  
wündig  
Die I  
Gereide  
tation d  
dem Mi  
walt D  
65 000  
klärung  
lebte H  
Nuthhan  
Kreuz  
Wahle  
schiffe  
hat sie  
Der A  
Berhöft  
als drei  
auspfer  
wänden;  
hätten i  
Aufst  
sind g  
wichtig  
noch en  
auspfer  
für die  
Nachg  
macher  
Euerich  
ihre Lieb  
der Mi  
wändun



wie wir mitteln können, schon noch einigen Wochen die Rückreise nach Afrika anzutreten, um als Reichs-  
kommissar die Verwaltung des Seegebietes zu übernehmen, wo ihm die schwierigere aber auch dankbare Aufgabe bevor-  
steht, vor allem den Handel des Sklavenhandels ein  
Ende zu setzen und der deutschen Kultur, dem deutschen  
Handel und der deutschen Industrie die Wege zu ebnen.  
Seine Anwesenheit in Deutschland soll beunruhigt vor  
allem der Regelung und Ausführung seines Dampfer-  
projekts dienen, und wird derselbe hierüber in der in  
München am 29. und 30. Juni stattfindenden Verammlung  
der deutschen Kolonialgesellschaft näheren Aufschluss  
geben. Schon heute kann erfreulicher Weise gesagt wer-  
den, daß das Projekt sich mit Recht der Gunst der  
Kolonialverwaltung erfreut und über die Anfänge der  
Ausführung hinaus gesehen ist. Alle Gerichte über an-  
geblühte Schwierigkeiten entbehren jeglicher tatsächlichen  
Grundlage.

?? Aus Südwestafrika. Berlin, 29. Mai. Nach  
neueren aus Südwestafrika eingehenden Nachrichten sind  
wir in der Lage mitzutheilen, daß Herr Hauptmann von  
Frangois zur Zeit noch immer auf Forchereisen vor  
der deutschen Schutztruppe abwesend war, die jetzt ihren  
Sitz zwischen Namib und Windhof geteilt hat. Die-  
selben Nachrichten bestätigen auch aus Neue die Wichtig-  
keit des Plazes Windhof für die deutsche Kolonialver-  
waltung, wo zum größten Vortheile für das Interesse  
der Kolonie wie des Mutterlandes die von der deutschen  
Kolonialgesellschaft geplante Besiedlung vorgenommen  
werden kann. Der Anschlag genauer Bescheid hat  
diese Fraue kürzlich in erneute Beratung gezogen.

— Märtyrer. Berlin, 29. Mai. Auf dem Bahn-  
hof Charlottenburg treffen fortgesetzt, täglich gewöhnlich  
in zwei Zügen, früh und Abends, mehrere hundert aus  
Anstalt vertriebene oder geflüchtete Juden ein, aber auch  
Christen, namentlich Katholiken, meist in traurigem Zu-  
stande; es sind Kinder darunter, die seit 3 Tagen unter-  
wegs, nur mit einem Brod befristet sind. Die Leute  
kommen aus verschiedenen Theilen Russlands, viele aus  
Moskau. Sie beklagen durchaus glaubwürdig, was  
über die barbarische Art ihrer Verbringung von ihren  
jährlichen Wohlthätern in der Presse gesagt worden ist. Es  
sind diese Handwerker darunter, die in guten Verhältnissen  
gelebt haben, Leute, denen man es anmerkt, wie schwer es  
ihnen fällt, jetzt Almosen anzunehmen. Den Tunnel,  
welcher die beiden Bahnhöfe der Station verbindet, hat  
die Bahnverwaltung laut Plakat zum Wartezimmer für die  
Auswanderer hergerichtet; dort entwickelt sich während  
wenigen Stunden, bis die Leute weiterbefördert werden,  
ein lebhaftes Bild, das einen traurigen Beweis für die in  
der Zeitgeschichte noch mögliche Barbarei bietet. Die Pri-  
vatwohlthätigkeit, an der auch die Christen theilnehmen, ist  
eifrig bemüht, die Unglücklichen für ihre weitere Fahrt  
wenigstens mit dem Nothwendigsten zu versehen.

— Allgemeiner Deutscher Verband, Ortsgruppe  
Berlin. Berlin, 29. Mai. Nachdem sich der Vor-  
stand der Ortsgruppe Berlin des Allgemeinen Deutschen  
Verbandes endgültig konstituiert hat, beschloß derselbe in  
seiner letzten Sitzung, namentlich seine Wirksamkeit nach  
Außen hin in vollem Umfange anzuknüpfen. Noch im  
Laufe des Monats Juni werden je zwei Vorträge, und  
Diskussionsabende abgehalten werden. In dem ersten  
Vortrage am 10. Juni wird Herr Abgeordneter v. Kar-  
nauß über die Ziele und Bestrebungen des Allgemeinen  
Deutschen Verbandes, in dem zweiten am 24. Juni Herr  
Dr. Jäger-Hannover über das Thema „Der erste deutsche  
Abnakt“ sprechen. Für die Diskussionsabende am 3.  
und 10. Juni, welche in dem Verbandslokal Bellevue-  
straße 20 (Schillerpark), wovon sich täglich Abends  
gesellige Zusammenkünfte stattfinden, abgehalten werden  
sollen, während für die Vortragsabende größere Räum-  
lichkeiten gewählt werden, sind als Themen in Aussicht  
genommen: Das Deutschtum in Mexiko und Ver-  
einigung eine französische Stadt.“ In Interesse der deut-  
sch-nationalen Bestrebungen des Verbandes ist ein jährlicher  
Besuch dieser Vortrags- und Diskussionsabende dringend  
wünschenswert.

Die Zehnerung. Berlin, 19. Mai. In Sachen der  
Streitkräfte wurde heute Nachmittag 1 Uhr eine Depu-  
tation des Centralrats der deutschen Gewerkschaften von  
dem Minister v. Bötticher empfangen. Der Verbandssam-  
walt Dr. Max Hirsch gab als Sprecher Namens der  
65 000 Verbandsglieder und ihrer Familien die Er-  
klärung ab, daß die durch die Zölle außerordentlich er-  
höhte Zehnerung der Lebensmittel bereits als schwerer  
Nothstand auf die Arbeiter drücke und, da es für diese  
Zehnerungszulagen nicht gebe, schmerne und wertlose  
Hilfsleistungen durch Suspendierung der Streitkräfte erfor-  
derlich sei.

Der Minister erkannte das Vorhandensein der schlimmen  
Verhältnisse für die Konjunktur an, betrachtete es aber  
als zweifelhaft, daß durch die so tief einschneidende Zoll-  
suspension die Getreide- und Brodpreise wirklich sinken  
würden; Sachverständige, darunter selbst ein Freihändler,  
hätten ihm gegenüber ein Steigen der Getreidepreise in  
Rußland und auf dem Weltmarkt als eine Folge einer  
solchen Maßregel bezeichnet. Die verbündeten Regierungen  
beschäftigten sich aus Emsigkeit mit der Frage und würden  
mit entgegenkommender sehr erheblicher Interessen die Zoll-  
suspension beantragen, wenn sie von dem wirklichen Nutzen  
für die Konjunktur überzeugt seien.

Nachdem die Herren Siggelow (Eichler) und Schu-  
macher (Schlosser), sowie der Verbandssamwalt auf einige  
Bemerkungen des Ministers geantwortet und wiederholt  
die Überzeugung von der Nothwendigkeit und Möglich-  
keit der schleunigsten Zollsuspension im Interesse vieler  
Millionen ausgesprochen, endete die ca. 1/2 stündige Unter-  
redung mit der erneuten Versicherung des Ministers v.

Bötticher, daß die Regierung in der Sache thun würden,  
was nach ihrer Ueberzeugung dem Nothstand gegenüber  
erforderlich sei.

— Die Getreidefrage. Berlin, 28. Mai. In  
Abgeordnetenkreise wurde zur Beratung über die  
Suspendierung der Streitkräfte auch Bismarck erwartet.  
Die Weizenpreise fielen um 6, die Roggenpreise um 5 Mk.  
[ ] Adresse für D. Hegel. Aus kirchlich-liberalen  
Kreisen wird uns geschrieben:

Berlin, 29. Mai. Unter den Berliner Geistes-  
fürsorge unlängst der Entwurf einer Adresse, welche dem  
seit dem 1. April d. J. pensionirten Confessioalpräsidenten  
D. Hegel anlässlich seines Abscheidens aus dem Amte  
überreicht werden soll. Da diese Adresse in ziemlich nicht-  
sorgfältigen Ausdrücken gehalten war, so haben sich auch  
einzelne liberale Geistliche zur Umarbeitung derselben  
bereit gefunden, während andere in Hinblick auf die feind-  
selige Stellung, welche D. Hegel den kirchlichen Vertretern  
der freieren Richtung gegenüber stets eingenommen hat,  
eine Umarbeitung entschieden abgelehnt haben. Inzwi-  
schen hat D. Hegel eine kleine Schrift „Erinnerungen aus  
meinem Leben“ erscheinen lassen, in welcher das Andenken  
des wegen seiner lauten Feindschaft gegen die hochver-  
ehrten, verstorbenen Prediger D. Wilco in der verlegend-  
sten Weise angegriffen wird. Infolge dieses Vorgehens,  
das auch in Kreisen der kirchlichen Mittelpartei nicht  
sehr großes Bedauern hervorgerufen hat, haben namentlich  
verschiedene Geistliche ihre anfänglich gegebene Unterschrift  
nachträglich zurückgezogen.

— Witalitätsberennungen zum Oberkirchenrat.  
Berlin, 29. Mai. Der Superintendent von Berlin in der Gita-  
bestirzte zu Berlin wird demnächst unter Aufgabe seines  
Bismarcks an Stelle des Oberkirchenrats eintraten, während  
an Stelle des vor längerer Zeit zum Geheimen Ober-  
Regierungsrath ernannten und in das Kultusministerium berufenen  
früheren Directorialrats und Hofpredigers Bauer der  
bekannte Propädeutiker Herr v. Hübner als oberständliches Mit-  
glied in den Oberkirchenrat eintraten wird.

— Koloniale. Berlin, 29. Mai. Während der letzten  
Zeit seiner Anwesenheit in Ostafrika hat Herr Major v. Wis-  
mann noch alle Verhandlungen für den Transport des Wis-  
senschaftlichen Expeditions- und zwei wissenschaftlichen  
Fremdote mit einer Expedition und zwei wissenschaftlichen  
Stahlbooten unterwegs sein. Die zwei Stahlboote gehen zu-  
nächst nach dem Südpole des Victoria-Nyanzasees und werden  
dort zusammengeführt, so daß der Stationschef von Uvuhia,  
welches als Auslaufhafen für den Dampfer in Aussicht ge-  
nommen ist, voraussichtlich in unterhalb 3 Monaten schon zwei  
gute Fahrten zur Verfügung haben wird. Diese zwei Boote  
sollen die Schiffsläden des Steamers vom südlichen Punkt des  
Sees hinter nach Uvuhia bringen. Der Dampfer selbst ist  
bereits unterwegs und wird Mitte Juni in Bagamoyo ein-  
treffen. Er wird dort gelagert von Herrn von Eib, der eben-  
falls in die Dienste der Expedition gekommen ist. Herr  
Major v. Wismann hat ferner mit dem bekannten Jäger Sere-  
habili einen Kontrakt über Lieferung von Trägern abgeschlossen.  
Der Kapitän des Schiffes, Herr Kruger, die Arbeiter, welche  
für den Bau einer Werft zum Zusammenlegen des Dampfers  
am See nötig sind, und einige Beschickung werden mit der  
ersten größeren Karawane von Herrn von Eib hinausgeschickt  
werden. Diese Expedition nimmt zunächst die Stelle des  
Schiffswertes mit sich, so daß möglichst bald mit der Auf-  
sichtnahme des Dampfers begonnen werden kann. In einer  
besonderen kleinen Karawane gehen die Arbeiter, zum Theil  
aus Ostafrika bestehend, unter Führung des Herrn v. Wis-  
mann nach dem See. Bis Herr Major von Wismann wieder an  
der Küste sein wird, um mit den Maschinenstellen und den ihm  
vom Gouverneur gestellten 3 Kompanien der kaiserlichen  
Schutztruppe nachzugehen, werden die vorher erwähnten Kar-  
awanen schon alle unterwegs sein. Der Anschlag von der Küste  
bis zum See wird auf 3-4 Monate veranschlagt.

v. Nicht des Kaisers des sozialdemokratischen  
Reichstagswahlkreises. Bochum, 29. Mai. Wie  
unter Correspondent meldet, ist der Reichstagswahl-  
kreises Johannes Weber auch der Kaiser der Sozialdemokraten  
in Reichstagswahlkreise Bochum gefolgt, indem er spär-  
lich verschunden ist. Frau und Kind hat der Füh-  
lung zurückgelassen, während die Kasse seiner Partei  
vorsichtig aber mitgenommen hat. Für die sozialdemo-  
kratische Partei der hiesigen Gegend ist der Vorfall ein  
harter Schlag.

v. Folgen des Bergarbeiterstreiks. Bochum, 28.  
Mai. Von der Strafmann in Essen wurde gestern der  
Bergarbeiterführer Bauer, erster Vorsitzender v. und Keller  
in der berühmten Delegationenversammlung, in der der  
Vorsatz für ganz Deutschland beschlossen wurde, wegen  
Anstiftung zum Streik zu 6 Wochen Gefängnis verur-  
theilt. Die Staatsanwaltschaft hatte ein Jahr beantragt.  
Fast täglich haben sich die Gerichte des Ruhrkohlen-  
gebietes mit solchen Anklagen zu beschäftigen, und sind schon  
eine große Anzahl Gefängnisse und Selbststrafen über die  
Führer verhängt, so daß ihnen die Lust zu Wiederholungen  
vergangen sein dürfte. — In großer Noth befinden sich  
namentlich die abgelegenen Bergleute, die in Zechen-Colo-  
nien wohnen und am 1. Juni die Wohnungen räumen  
müssen. Das Oberbergamt in Dortmund hat eine Ver-  
mittlung abgelehnt, und so müssen die Bergleute die  
Folgen allein tragen.

v. Dampfschiffverbindung Ostafrika-Bombay.  
Samburg, 29. Mai. Mit dem Bau eines größeren  
Seedampfers, welcher für die Verbindung der deutschen  
Ostafrika Linie“ den Verkehr zwischen den ostafrikanischen  
Häfen und Bombay vermitteln soll, wird begonnen werden,  
sobald alle diesbezüglichen Verhandlungen, welche in der  
Hauptache als abgeschlossen bezeichnet werden dürfen,  
erledigt sein werden.

v. Regattagatte des kaiserlichen Postamts. Kiel,  
29. Mai. In der Binnenregatta am 27. Juni wird der  
von S. M. dem Kaiser dem Verein verleihe Wander-  
preis ausgeliegt. Vertheilungsbuch ist die erste Gg  
S. M. S. „Waden.“ Die Ausführungsbestimmungen  
für die Auslegung des Kaiserpreises sind folgende: Den  
Kaiserpreis erringt in jedem Jahr die mit Vergütung  
schnellste Gg; der Kaiserpreis wird immer bis zur nächst-  
jährigen Regatta in dem Marineoffiziersklub desjen-

Stationsortes aufgestellt, welchem das siegende Boot an-  
gehört; diesem Klub verleiht er auch, wenn ihn das  
betreffende Boot einhellig gewonnen hat; der das siegende  
Boot steuernde Offizier erhält in jedem Jahr vom kaiser-  
lichen Nachklub zur Erinnerung ein silbernes Ehrenzeichen  
mit entsprechender Widmung.

v. Schleswig-Holsteinischer Bauernverein. Schleswig,  
29. Mai. Der vor wenigen Wochen für den Kreis Bün-  
berg gegründete schleswig-holsteinische Bauernverein hat  
gegenwärtig bereits eine Mitgliederzahl von über 2000  
und ein Vermögen von 10 000 Mark aufzuweisen, ein  
Ergebnis, das dem Vater des Verein, Herrn Landrath  
Dr. Scheff, zur großen Ehre und Genugthuung gereichen  
muß und gleichzeitig dazu auffordert, mit ähnlichen Verein-  
bildungen in den Landkreisen der Elbherzogtümer und  
darüber hinaus vorzugehen.

## Ausland.

— Geheime Sorgen. Wien, 29. Mai. In par-  
lamentarischen Kreisen wird behauptet, daß Graf Taaffe  
tatsächlich vorgestern die Ausrufung gethan habe, die  
Ansprüche auf die innere geistliche Amtspraxis seien für  
alle Zukunft ausgeschlossen. Am offiziellen Bericht fehlt  
diese Ausrufung. Die Erklärungen Taaffe's waren eine  
Improvisation, sondern auf Grund einer vorhergehenden  
Ministerberatung abgegeben. Nächstens war Taaffe am  
Mittwoch beim Kaiser. Die Gerüchte sind hochgradig er-  
regt. Ein Theil der vereinigten deutschen Parteien will  
auch für den Dispositionsfonds stimmen.

— Die geistlich-französische Verbrüderung. Prag,  
28. Mai. Bei der heute Abends um 6 Uhr erfolgten  
Abfahrt der französischen Studentendeputation kam es  
abermals zu einer von den geistlichen Kommissionen ver-  
anfalteten französischen Demonstration. Auf dem  
Franz-Josef-Bahnhof, von wo die Abfahrt der Geiste  
erfolgte, hatten sich ungefähr tausend Personen, darunter  
sechshundert geistliche Studenten, eingefunden. Auch eine  
Damendeputation war erschienen, welche den französischen  
einen Blumenstrauß zum Abschiede darreichte.  
Nachdem die Franzosen das Coupee bestiegen hatten, sang  
die Menge Nationallieder, darunter das Lied „Hrom  
a peklo“ und brach im Rufe „Vive la France!“ aus,  
die sich jedoch später zu dem Rufe „Pereat les Prussiens!“  
setzten. Als hierauf die französische Studentendeputation  
der versammelten Menge von der Plattform aus in  
geistlicher Sprache die Worte „Nasdar!“ zum Abschiede  
zurief, wiederholten sich die Rufe „Vive la France!“ in  
stürmischer Weise. Der Zug setzte sich bald darauf in  
Bewegung und die Menge stimmte neuerdings das Lied  
„Hrom a peklo“ an und stürmische Ruf „Na schletano  
v Parize!“ (Auf Wiedersehen in Paris!) wurden laut.  
Viele der Studenten mit einem Inspektor an der Spitze  
waren auf dem Bahnhofe anwesend. Die Franzosen  
reisten mit dem Kourierzuge nach Budweis und Wien und  
von da direkt nach Paris.

Am 26. Juni wird hier ein Solofest (Zurereise)  
stattfinden, zu welchem zwanzig französische Gymnasien  
angezogen sind und bereits die umfangreichen Vorbereitungen  
getroffen werden. Auch zahlreiche slavische Turner aus  
dem Auslande werden aus diesem Anlasse in Prag er-  
wartet.

— Vom Jaren. Petersburg, 28. Mai. Der  
Anschlag der Reise des Kaisers nach Moskau auf  
morgen wird einem Unwohlsein der Kaiserin zugeschrieben.  
In Folge der letzten Judenauweisungen scheint die Reise  
des Jaren besten Umgebung zu beunruhigen, man befürchtet  
während des Aufenthaltes des Jaren in Moskau  
Schlimmes für die Sicherheit desselben. Die nöthigen Vor-  
sichtsmaßregeln, durch Verstärkung der Polizei u. s. w.,  
sind bereits getroffen worden. Der Kaiser wird die Kaiserin  
auf ihrer Reise nach der Heim nicht begleiten. Anlässlich  
der Reise nach Moskau wird die ganze Bahnkette von  
Truppen besetzt. Die gelammte Geheimpolizei des  
Winterpalais wird den Jaren auf seiner Moskauer Reise  
begleiten.

v. Dampferverkehr zwischen Antwerpen und Nord-  
amerika. Antwerpen, 28. Mai. Die bedeutend gegen-  
wärtig die Auswanderung über Antwerpen nach Nordamerika  
ist und auf was für eine Zunahme derselben man hier noch  
rechnet, geht daraus hervor, daß die hiesige direkte Dampfer-  
linie nach Nordamerika, welche beinahe ausschließlich Kapita-  
listen führt, aber unter beständiger Flagge ihre Fahrten be-  
treibt, die schleunige Herstellung von vier neuen Dampfern zu  
gleicher Zeit angeordnet hat. Einer dieser Dampfer soll sogar  
9000 Tons groß werden. Den deutschen Dampferlinien ist  
dies für die Zukunft eine noch stärkere Konkurrenz als hier  
schon in Aussicht, denn es ist klar, daß wenn einmal die  
Dampfer da sind, man es auch an feiner Ausrichtungen wird  
fehlen lassen, um die nöthigen Passagiere herbeizulocken. Die  
Beschlernung des Entwurfs eines Reichsauswanderungs-  
gesetzes wäre unter solchen Umständen im Interesse unterer  
nationalen Seeschiffahrt dringend zu wünschen.

## Aus dem Geschäftsbereich.

**Gummi-Waaren-Fabrik Paris.**  
Feinsto Spezialitäten.  
Zollf. Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a.M.  
Special-Prelliste in verschloss. Couvert gegen Eins.  
v. 20 J in Briefen.

Normalhemden u. Beinkleider Reformhemden u. Beinkleider Leinenwäsche nach Maas  
 „System Prof. Jäger“. System Dr. Lahmann. a. Flechtgewebe „Syst. Pfarr. Kneip“.  
 Touristenhemden in Baumwolle und Wolle.  
 Engl. Flannelhemden.  
**H. C. Weddy-Pönicke.**

## Hallescher Bicycle-Club.

Sonntag den 31. Mai a. er., Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr  
 Grosses Frühjahrs-

### Velociped - Wettrennen

auf d. Hall. Rennbahn, Merseburgerstr. 26 a.

#### Renn-Programm.

1. **Corso.** 3 Runden.
2. **Erstfahren f. Hochräder.** Strecke: 2000 Mtr. (5 Runden) 3 Preise i Werthe von 40, 25 und 15 Mark
3. **Hauptfahren f. hohe Zweiräder.** 5000 Mtr. (12 $\frac{1}{2}$  Runden), 3 Preise im Werthe von 150, 70 u. 30 Mark u. 1 Führungspreis
4. **Sicherheits - Zweiradfahren mit Vorgabe.** Strecke: 3000 Mtr. (7 $\frac{1}{2}$  Runden), 3 Preise im Werthe v. 75, 50 u. 30 Mark
5. **Siamesischens Zwillings-Rennen.** (Originelle Scherz-Einlage).
6. **Dreirad - Hauptfahren.** Strecke: 4000 Mtr. (10 Runden), 3 Preise im Werthe von 150, 70 u. 30 Mk u. 1 Führungspreis.
7. **Vorgaberennen für hohe Zweiräder.** Strecke: 3000 Mtr. (7 $\frac{1}{2}$  Runden), 3 Preise im Werthe von 60, 40 und 20 Mark.
8. **Dreiradfahren mit Vorgabe.** Strecke: 2000 Mtr. 5 Runden), 3 Preise im Werthe v. 60, 40 u. 20 Mark.

**Preise der Plätze:** Tribüne, bedeckt und unnumerrt, rechter Theil (direct am Ziel) 3 Mark, im Vorverkauf 2,50, linker Theil 2,50, im Vorverkauf 2 Mark. Spersitz 1,50 Mark. Sattelplatz 2 Mark. 1. Platz 1 Mark. Stehplatz 50 Pfg. **Vorverkauf** bei Herren **Aug. Weddy,** Leipzigerstr. 23. **Joh. Mitlacher,** Poststr. 10. **Gustav Uhlig,** Untere Leipzigerstr. **G. Hahn,** Poststr. 9. **Frz. Beeck,** Leipzigerplatz. **C. F. Ritter,** Leipzigerstr. **Steinbrecher & Jasper,** Markt.

Das Rennen findet auch bei ungünstigem Wetter statt.

## Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.

**Mk. 7,200,000 Actien-Capital.**  
**Mk. 1,355,000 Reserven.**

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir neben der Verwaltung von Werthpapieren sogenannter offener Depôts auch die Aufbewahrung geschlossener Werthstücke, enthaltend Effecten, Dokumente, Pretiosen etc. übernehmen, zu deren Unterbringung in unserm Tresor geeignete Räume vorhanden sind. Prospective bitten wir an unserer Kasse in Empfang zu nehmen.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.

## Möbel - Magazin

**Erich Alt,**  
 Breitestraße 3.

Werkstatt für Polstermöbel.  
 Atelier für Zimmerdecoration.  
 Reparatur-Werkstatt.

**Für Baugewerke.**  
**Musterlager fertiger Thüren**  
 aus der Fabrik  
**Stmans Actien-Gesellschaft**  
 in Stockholm  
**Aleariusstraße Nr. 10.**  
 Alleinverkauf für Halle a/S. und Umgebung.  
**Rudolph Neuhaus, Alter Markt 18.**

**Remus & Comp.,**  
 Uhrmacher,  
 Halle, Bernburgerstr. 1  
 Beste und preisw. Reparaturwerkstatt.  
 Garantie. Jede angemeld. Reparatur, auch die weit. Entfernung, w. abgeh. u. fr. zurückgef. Regelmäßige Zimmeruhren-Aufz. w. gern angenommen.

**Selters- und Sodawasser,**  
 sehr reichhaltig an Kohlensäure,  
**Moussirende Limonaden,**  
 angenehmes Getränk,  
**Mostrich** in Töpfen u. Fässern  
 offerirt billigt bei Haus  
**A. Dlicher,**  
 Mineralwasserfabrik, Königsstr. 6.

**la. reines Roggenbrod**  
**la. Weizenschrotbrod,**  
 verbessertes Grahambrod,  
 aus der Leipziger Brodfabrik  
 empfiehlt  
**Franz Krug Nachf.,**  
 Hannischstr. 12/13.

Neue u. geb. Möbel aller Art  
 best. billig **Brennswarte 6.**

## „Krug zum grünen Kranze“ Cröllwitz.

Angenehmer Aufenthalt, direct an der Saale gelegen,  
 vis-a-vis der Saalhofbrauerei und  
 Burggrüne Viehweiden.

### Grosser Gesellschafts-Saal

sowie andere geräumige Lokalitäten,  
 Colonnaden und schattiger, zugfreier Garten.  
 Station der Dampfer und Gondeln.  
 Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen, sowie zum  
 Abhalten von Vergnügungen halte mein **Stablisement**  
 ergebenst empfohlen. **Preiswerthe Weine, Biere, helles**  
**und dunkles** aus der „Kaffler-Brauerei“ von A. & B. Allen-  
 dorf bei Schönebeck, sowie **Weißbier** aus der „**Neumark-**  
**Brauerei**“ von J. Müller.  
**Speisen à la carte** zu jeder Tageszeit.  
**Friedrich Hermann.**

## Geschäftsverlegung.

Die Verlegung meiner Niederlage nach

### Marktplatz 13

an der Marienkirche  
 beehre ich mich einer geschätzten Kund-  
 schaft ergebenst anzuzeigen.

Hochachtungsvoll  
**W. Spindler,**  
 Färberei.

## Neuheiten in praktischen Wirthschafts-Schürzen, Kinder-Schürzen

empfehl. in großer Auswahl  
**Ida Böttger,**  
 Ausstattungs-Geschäft.

## Julius Becker,

Bank-Geschäft,  
 Alte Promenade 4e,  
 nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.  
 An- u. Verkauf von Werthpapieren,  
 Einlösung von Coupons,  
 Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere,  
 Kontrolle verlosbarer Werthpapiere.

## Grude-Coak

vorz. Qual. off. ab Lager od. frei Haus billigst  
**Klinkhardt & Schreiber,** Bauhof  
 Hierzu 2 Beilagen.

Bering und Dend von R. Bretschmann in Halle.  
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, redirt von 7 Uhr Morgens 7 Uhr bis Abends

